

## Westernoper im Stummfilmrahmen

### Giacomo Puccinis „La fanciulla del West“ feiert Premiere am Aalto Musiktheater Essen

Puccinis „Mädchen aus dem Goldenen Westen“ ist eines jener Werke, die trotz ihres immensen musikalischen und dramaturgischen Potenzials vergleichsweise selten auf den Spielplänen erscheinen. Umso bemerkenswerter ist die jüngste Produktion am Essener Aalto, die noch dazu konzeptuell wie künstlerisch auf hohem Niveau überzeugt.

Dirk Schmedings Inszenierung zeigt Puccinis Westernoper weitgehend klassisch und wenig verfremdet. Die handlungsreiche Geschichte wird plausibel und ohne unwillkommene Aktualisierung erzählt: Ein Fremder mit Namen Dick Johnson (der nicht der ist, der er vorgibt zu sein) verliebt sich in die Schankwirtin Minnie (und diese Hals über Kopf in ihn) und verwirft für sie seine fragwürdigen Absichten; Sheriff Jack Rance, selbst in Minnie verliebt, verdächtigt ihn, es auf die Goldschätze der Stadt abgesehen zu haben, und versucht gleichzeitig, sich zwischen die beiden zu zwängen. Alle Voraussetzungen für große Oper – und großes Kino – sind damit gegeben.

Auf der Bühne des Aaltos erscheint der Wilde Westen mit Saloon, Goldgräbern und „Lone Rangern“ als bewusstes Zitat jener Zeit, in der das Werk 1910 uraufgeführt wur-

de und der Western über den Stummfilm populär wurde. Das Genre des Stummfilms dient auch als ästhetischer Rahmen der Inszenierung: Zwischentitel, punktuelle Schwarz-Weiß-Projektionen kommentieren den Stoff vorsichtig. Stumme Rollen wie Buffalo Bill auf einem Schaukelpferd oder Charlie Chaplin als „Tramp“, der seinen

Holzfassaden evoziert eine Goldgräberstadt und wirkt wie eine Kulisse in der Kulisse – leicht stilisiert, aber nicht verfremdet.

Puccinis filmische Musik wird mit großer Dynamik umgesetzt. Die Essener Philharmoniker haben hörbar Freude an der Partitur. Ilaria Alida Quilico überzeugt als

nem jugendlich schimmernden Tenor fast an den jungen Pavarotti.

Trotz der zuletzt leider etwas lädierten Reputation des Hauses weist diese Premiere einen denkbaren Weg nach vorn. Das Publikum reagiert entsprechend positiv, um nicht zu sagen begeistert.

*Frank Stein*



(Mitte, von links) Ilaria Alida Quilico (Minnie), Massimo Cavalletti (Jack Rance), Karel Martin Ludvik (Bello), (hinten) Statisterie und Herrenchor des Aalto-Theaters

*Foto: Alvise Predieri*

Schuh kocht, setzen ironische Akzente und fügen sich doch passend in das Regiekonzept ein. Das Bühnenbild bestehend aus Häusergerüsten und

Minnie mit stimmungswaltigem, strahlendem Sopran und Jorge Puertas als Dick Johnson erinnert – ohne die Erwartungen an dieser Stelle zu hoch schrauben zu wollen – mit sei-

Termine: 19.4., 30.4., 14.5., 22.5., 20.6., 3.7., 8.7., 12.7., 18.7.2026

#### Impressum

Redaktion:  
Hans-Bernd Schleiffer  
Eine Informationsschrift der  
Theatergemeinde Essen  
Alfredstr. 32 45127 Essen  
Tel. 22 22 29  
Email: info@theatergemein-  
de-metropole-ruhr.de  
www.theatergemein-  
de-metropole-ruhr.de

Nächste Premiere im Aalto:

#### Relations am 18. April 2026

Tanz-Triptychon von Jiří Kylián und Johan Inger

Musik von Benjamin Britten, Dirk Haubrich nach Wolfgang Amadeus Mozart, Arvo Pärt, Maurice Ravel

Unter dem Titel „Relations“ treffen am Aalto Ballett Essen zwei Stücke des tschechischen Star-Choreografen Jiří Kylián auf eine Choreografie des renommierten Johan Inger. Die Stücke des Triptychons setzen sich auf unterschiedliche Art und Weise mit Beziehungen auseinander – Beziehungen emotionaler, zwischenmenschlicher, mentaler, körperlicher oder philosophischer Art:

**Forgotten Land** (Jiří Kylián), **Sleepless** (Jiří Kylián), **Walking Mad** (Johan Inger)

## Wenn die Musi spielt (die Regie nicht stört) Premiere von Leonard Bernsteins „Candide“ – konzertant - am Aalto-Theater Essen

Die Premiere von Bernsteins komischer Operette „Candide“ am 22. Februar im Aalto-Theater erwies sich als ein glücklicher Abend, der überzeugend zeigt, dass konzertante Aufführungen keineswegs ein Notbehelf in Zeiten angespannter Budgets sein müssen. Im Gegenteil: Die auf die Musik reduzierte, ausschließlich szenisch eingerichtete Fassung verleiht diesem turbulenten Werk eine Klarheit, die ihm ausgesprochen guttut. Bernsteins weltumspannende Abfolge von Prüfungen, Abenteuern und Absurditäten – dramaturgisch bisweilen ein exotischer Wanderzirkus! – gewinnt durch den bewussten Verzicht auf ein großflächiges Regiekonzept spürbar an Fokus. Und Loriots unverbesserlicher Erzähltext, getragen von trockenem Witz und feiner Lakonik, führt zuverlässig durch die ohnehin schwer inszenierbare Geschichte (auch wenn einige Pointen

an den inneren Zug der Musik, ein bisschen mehr Verve gewünscht.

Auch das Ensemble überzeugt gesanglich. Vor allem Natalia Labourdette als Cunigunde begeistert: Ihr heller, sicher geführter Koloratursopran erreicht scheinbar mühelos die höchsten Lagen mit einem Selbstbewusstsein, die dem Publikum jede Nervosität vor dem nächsten virtuoseren Lauf nimmt. Götz Alsmann wiederum fungiert als Erzähler nicht nur als verbindendes Element, sondern als heimlicher Mittelpunkt des Abends – ein Publikumsmagnet, dessen trockene, uneitle Lesart von Loriots Text das Werk elegant zusammenhält. Insgesamt kompensiert die sichtbare Spielfreude des Ensembles die reduzierten Bühnen- und Kostümmittel mühelos.

Am Ende verlässt man das Theater mit einem Lächeln, vielleicht der einen oder anderen Melodie im Ohr und einer



Aljoscha Lennert (Gouverneur/Vanderdendur/Ragotski),  
Natalia Labourdette (Cunigonde), Essener Philharmoniker

Foto: Björn Hickmann

mittlerweile ein wenig Patina angesetzt haben mögen).

Bernsteins Partitur entfaltet ein musikalisch bestechendes Panorama: virtuos instrumentiert, stilistisch changierend, gespickt mit ironischen Zitaten und rhythmischer Finesse. Die Essener Philharmoniker begegnen diesem Facettenreichtum spielfreudig und solide; nur gelegentlich hätte man sich von Dirigent Per-Otto Johanson ein beherzteres Nachgeben

Leichtigkeit, die im heutigen (Opern-)Alltag leider rar geworden ist. Dieser „Candide“ will nicht belehren, sondern begleiten, er modernisiert nicht mit Zwang, sondern konzentriert, und er beweist, dass Operette unbeschwert galant sein darf, ohne ins Belanglose zu kippen. Fazit: Ein schöner, aufrichtiger und aufrichtender Abend!

Frank Stein

letzter Termin: 10.5.2026

## Wer bin ich eigentlich?

### Benedict Wells' „Vom Ende der Einsamkeit“ in einer Bühnenfassung im Schauspiel Bochum

Nach seiner ersten Inszenierung 2021/22 mit dem Theaterthriller „Der Kissenmann“ hat sich Guy Clemens dieses Mal an die Dramatisierung des Bestseller-Romans „Vom Ende der Einsamkeit“ gewagt – mit gemischtem Erfolg! Aber der Reihe nach:

rung) schaffen diese Spannung famos. Insbesondere Marty, gespielt von Oliver Möller, bleibt dagegen blass. Sicherlich trägt auch die Rollenbeschreibung dazu bei. Karin Moog, als Liz, bleibt durch den quälend langen ekstatischen Tanz, in Erinnerung. Ob das die Verarbeitung



Oliver Möller, Dominik Dos-Reis, Payam Yazdani, Karin Moog (v. li.)

Foto: Sophia Hegewald

Als Jules zehn Jahre alt war, sind seine Eltern bei einem Autounfall in Frankreich ums Leben gekommen. Eine Familienkatastrophe, die den Jungen, wie auch seine älteren Geschwister Marty und Liz, aus der Bahn geworfen hat. Jules verliert jede Orientierung, verweigert das Älterwerden. Aus dem neugierigen Jules wird ein schüchterner, in sich gekehrter Internatsschüler. Dazu trägt die räumliche Trennung von seinen älteren Geschwistern bei. Marty, der ältere Bruder, gefällt sich als Einzelgänger und Computer-Nerd. Liz, die attraktive ältere Schwester, balanciert mit ihrem erhöhten Tatendrang auf dünnem Seil immer kurz vor dem „Absturz“.

Zu einer wichtigen Stütze wird für Jules im Internat die schöne und geheimnisvolle Mitschülerin Alva. Sie bleiben befreundet, aber über das Planen eines Treffens zur Absprache zukünftiger Lebensentwürfe geht es nicht hinaus. Bei dem Wunsch zur Nähe obsiegt die Distanz. Nina Steils als Alva und Dominik Dos-Reis (uns als Romeo noch in guter Erinne-

eines Nervenzusammenbruchs nach einer Abtreibung ist, bleibt rätselhaft. Die schon im Roman angelegten Einzelepisoden bleiben auch in dieser Inszenierung erhalten. Ohne Textkenntnis wird es schwierig den Zeitsprüngen und Rückblenden auf die „erzählte Zeit“ zu folgen. Die Leitmotive, wie die Musik, der Tanz, das Kochen und Essen bilden nur lose Klammern. Die dazugehörigen Bühnenaufbauten wie die Küche, der Herd, der Kühlschrank und der Tisch werden immer wieder, inhaltlich kaum nachvollziehbar, auf der Drehbühne verrückt. Die Geschichte nimmt eine dramaturgische Wendung durch den Zeitsprung in die Erwachsenenwelt der Protagonisten. Jules Gefühle gegenüber Alva bestehen auch nach deren Heirat mit dem russischen Autor Alexander Romanow. Sie erhalten eine neue Perspektive nach der Diagnose der progredienten Alzheimer-Demenz bei Romanow.

*Lesen Sie bitte weiter auf der nächsten Seite.*

## Büroalltag zwischen Komik und Sozialkritik „Die Gehaltserhöhung“ von Georges Perec am Schauspielhaus Bochum

Wer in den Kammerspielen Bochum beim Titel „Die Gehaltserhöhung“ eine lustige Boulevardkomödie erwartet hatte, merkte bereits nach den ersten Szenen, dass dieses von Georges Perec 1969 verfasste Stück trotz des Alltagsthemas

überdrehter Form karikieren: mal weinerlich, mal autoritär, dann wieder erlebnishaft oder kindlich - naiv. Die begleitenden Musik - und Tanzeinlagen stehen dabei in einem absurden Kontrast zur Monotonie des Textes. Dieser wird



Puk Brouwers, Danai Chatzipetrou, Jakob Schmidt (v. li.)

Foto: Isabel Machado Rios

eher dem Genre „absurdes Theater“ zuzurechnen ist. Vor einer massiven Konstruktion aus schlichten Holzwänden tritt ein Angestellter auf die Bühne, der akribisch alle möglichen Varianten schildert, wie er bei seinem Abteilungsleiter eine bessere Bezahlung erreichen könnte. Um perfekt vorbereitet zu sein, stellt er sich immer wieder die gleichen Fragen: Ist der Vorgesetzte in seinem Büro? Falls nicht, soll er im Flur warten oder sich bei der Sekretärin nach seinem Verbleib erkundigen. Kann er nach dem Klopfen sofort eintreten oder soll er abwarten, bis er ins Büro gebeten wird? Wie kann er sein Anliegen so formulieren, dass es verstanden wird? In immer neuen Anläufen versucht der Angestellte für weitere Eventualitäten präpariert zu sein und diese in seine Strategie zu integrieren. Als die textlichen Wiederholungen fast unerträglich zu werden drohen, treten fünf als Zirkusfiguren kostümierte Schauspieler auf, welche die x-mal gehörten Sätze in völlig

im Lauf des Abends variiert. Die Gründe der Firmenleitung für die Nichtbewilligung der erbetenen Gehaltserhöhung werden nach und nach entlarvt: die Zeiten seien gerade schwierig, in der Krise könne man doch froh sein, einen Arbeitsplatz zu haben, der Betrieb sei eine Familie und alle müssten an einem Strang ziehen etc. Das kafkaesk anmutende Stück endet mit der resignativ melancholischen Botschaft eines gemeinsam gesungenen Liedes auf Französisch.

Starker Applaus für die exzellenten Schauspieler, die das eigenwillige Stück lebendig werden lassen, auch dank der einfallsreichen Inszenierung von Albrecht Schroeder. In ihrem facettenreichen Spiel gelingt es ihnen, Komik mit Sozialkritik zu verbinden, die auch heute noch ihre Gültigkeit hat.

Karl Wilms

Termine: 11.4., 24.4., 5.5.,  
23.5.2026

## Berufung von Peter Theiler als Interimsintendant

Der Aufsichtsrat der Theater und Philharmonie Essen hat in seiner heutigen Sitzung Peter Theiler zum Interimsintendanten für das Aalto Musiktheater und die Essener Philharmoniker zur Spielzeit 2027/2028 berufen. Theiler, der zuletzt als Intendant an der Dresdner Semperoper sowie davor am Staatstheater Nürnberg und am Gelsenkirchener Musiktheater im Revier gewirkt hat, wird in vorbereitender Funktion bereits im kommenden April 2026 starten, der Vertrag läuft bis Sommer 2028. Der bis zum Ende der Spielzeit 2026/2027 laufende Vertrag der amtierenden Intendantin Dr. Merle Fahrholz bleibt von der heute getroffenen Personalentscheidung unberührt.

Zur Person

Peter Theiler, 1956 in Basel



Foto: Moritz Leick

geboren, ist ein Schweizer Theaterleiter, der über mehrere Jahrzehnte hinweg die europäische Opernlandschaft an Bühnen in der Schweiz und in Deutschland maßgeblich geprägt hat. Er steht für eine Verbindung von künstlerischer Neugier und Innovationsfreude mit Respekt vor Tradition sowie für ein ausgeprägtes Gespür für gesellschaftliche Themen. Theiler zählt zu den langjährig erfahrenen Intendant\*innen im deutschsprachigen Raum. Von 2018 bis 2024 war er Intendant der Sächsische Staatsoper Dresden. Zuvor leitete er das Staatstheater Nürnberg (2008–2018), das Musiktheater im Revier Gelsenkirchen (2001–2008) sowie das Städ-

tebundtheater Biel/Bienne-Solothurn (1996–2001). Am Ende seiner Dresdner Amtszeit übergab Theiler das Haus mit einer durchschnittlichen Besucherauslastung von 92 Prozent an seine Nachfolgerin. Nach 28 Jahren in leitenden Positionen an vier großen Häusern trat er 2024 in den Ruhestand.

Auszug Pressemeldung der Stadt Essen vom 6.3.2026

### Fortsetzung „Vom Ende der Einsamkeit“

Der Disput mit der Souffleuse auf offener Bühne mag sogar ein geistreicher Einfall sein, seine Demenz zu demonstrieren. Romanow begeht, assistiert von Jules, einen Suizid. Im letzten Teil des Stücks geht es dann linear mit großen Zeitsprüngen weiter: Jules bekommt mit Alva zwei Kinder, Alvas finale Krebsdiagnose macht allerdings alle Zukunftspläne zunichte. Positiv festzuhalten, weil eindrucksvoll gespielt, von Steils und Dos-Reis, ihr Dialog über den Sinn des Lebens und die Metapher vom „Nullsummenspiel“. Hier gelingt eine Umkehrung der anfänglichen Charakterbeschreibungen, Jules der jetzt Optimistische, Alva die angesichts ihrer Krankheit realistische. Die Geschichte vom Leben als „Nullsummenspiel“ wird entzaubert. Was bleibt Jules am Schluss? Das gemeinsame Kochen und die Tischgemeinschaft der Familie geben am Ende dem Ganzen einen harmonischen Schluss, vielleicht ein Ende der Einsamkeit. Zweieinviertel Stunden Spielzeit ohne Pause sind eine Herausforderung für alle Akteure und die Zuschauer. Das Publikum quittiert die schauspielerische Leistung mit langanhaltendem Beifall.

Rainer Hogrebe

Termine: 6.5., 23.5., 29.5.2026

## „IL GRAND FINALE“ am MiR Gelsenkirchen Tanzabend zum Abschied von Guiseppa Spota

„Il gran finale“ am Musiktheater im Revier ist weniger ein klassischer Ballettabend als ein bewusst vielgestaltiger Abschiedsgruß. Die Produktion vereint drei Choreografien und zeigt eindrucksvoll die stilistische Bandbreite der MiR Dance Company zwischen zeitgenössischem Tanz und Zirkuselementen.

„ORT“ setzt ausgehend von Menschen an einer Haltestel-

der des Tanzensembles in den gelben Regenjacken, bekannt ren Direktor mit stehendem Applaus. Mit diesem Abgang



erhält der Abend eine melancholische, aber auch versöhnliche Note.

Ein abwechslungsreicher, manchmal etwas uneinheitlicher, aber insgesamt eindrucksvoller Tanzabend, der weniger durch ein geschlos-



le auf flüchtige Begegnungen imaginiert, was passieren könnte, wenn diese Menschen in Interaktion treten. Diese Interaktionen überzeugen durch eine poetische Bewegungssprache aus Annäherung und Trennung. Dieses Stück ist eine Choreografie von Antonio de Rosa und Mattia Russo.

Nach der Pause beherrschen große weiße Kugeln die Bühne, mit denen die Tänzerinnen und Tänzer agieren. Das Stück „s-now-s“ ist eine Mischung von Akrobatik und Tanz und verlangt höchste Präzision und Gleichgewichtssinn. Diese Choreografie entstand aus einer Zusammenarbeit von Ivar van Woenzel, Guiseppa Spota und den Tänzerinnen und Tänzern. Zum Schluss rieselt Schnee vom Bühnenhimmel.

Der eigentliche emotionale Kern liegt jedoch im Schlusstück „END?!“, das als Rückblick und persönlicher Abschied des scheidenden Ballettdirektors Guiseppa Spota dient. Schon vor der Aufführung flanieren Mitglie-



Ensemble Tanz des Musiktheaters im Revier

Fotos: Zoran Varga

aus Spotas erster Choreografie „Momo“ durchs Foyer. Diese tragen die Tänzerinnen und Tänzer nun im Stück „End“, das damit den Bogen vom Anfang zum Ende schlägt. In der Weiterentwicklung des alten Stücks wendet sich die Compagnie erst dem Publikum zu, wendet dann die Jacken, so dass die schwarze Innenseite außen ist und verschwindet dann in der Dunkelheit des Offs. Unter riesigen Jubel des Publikums kehren sie dann mit Spota in der Mitte an die Rampe zurück. Das Publikum feiert die Compagnie und ih-

senes Konzept als durch seine Vielfalt und emotionale Abschiedsstimmung überzeugt.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 3.6., 14.6., 18.6., 28.6.2026



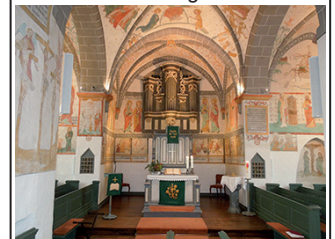
## „Bonte Kerken“ und das Drehorgelmuseum im Bergischen Land

Tagesfahrt am 12.6.2026  
ab 8.00 Uhr

Erleben Sie einen ereignisreichen Tag im Bergischen Land. Die Tagesfahrt führt Sie zu den „Bonte Kerken“ und zum Drehorgelmuseum.

„Bonte Kerke“ ist oberbergischer Dialekt und bedeutet übersetzt „Bunte Kirche“. So werden die Kirchen mit ihrer typischen mittelalterlichen Deckenmalerei im Bergischen Land bezeichnet, die fast nur noch im Oberbergischen Kreis erhalten sind.

Die fünf kleinen - typisch bergischen - „Bonte Kerken“ in Wiehl, Nümbrecht, Marienheide, Gummersbach und Bergneustadt sind



© M. R. Kretschmer

besondere Ausflugsziele. Diese meist einfachen Kirchen mit ihren mittelalterlichen Deckenmalereien, sind in Deutschland fast ausschließlich im Bergischen Land erhalten geblieben.

Wir besuchen die Bonte Kerken Wiedenest in Bergneustadt und Lieberhausen in Gummersbach jeweils mit einer Führung.

Die Bonte Kerke Müllenbach in Marienheide erkunden Sie auf eigene Faust.

Eine Mittagspause mit zünftigen Reibekuchenbuffet legen wir in Marienheide ein, bevor es zum Drehorgelmuseum mit 300 klingenden mechanischen Musikinstrumenten aus fast 300 Jahren geht. Zum Abschluss unserer Tagesfahrt besuchen wir die Bonte Kerke Lieberhausen in Gummersbach..

Von dort geht es dann nach einem ereignisreichen Tag zurück nach Essen.

Preise pro Person für die Fahrt, Eintritt und Führung im Museum, das Mittagessen (exkl. Getränke) und Spenden für die Kirchenführungen:

TG-Abonnentenpreis 92,50 €

Gästepreis 97,50 €

Preise gelten ab 20 Teilnehmern.

Ausführlichere Informationen über die TG-Geschäftsstelle

### Stornogebühren für Museumsfahrten/-führungen:

Stornierung bis

- 29 Tage vor Fahrt sind kostenfrei.

- 8 Tage vor Fahrt - 25 % des Preises

- 3 Tage vor Fahrt - 50 % des Preises

Danach ist der volle Betrag fällig.

## Im Zeitlupentempo zum Schrecken „The Lottery“ im Grillo-Theater Essen

Die letzte Premiere im Grillo-Theater zeigt eine ungewöhnliche Form von Theater. Schon die sprachliche Ebene ist bemerkenswert: Die szenische Erstaufführung im deutschsprachigen Raum der 1948 erschienenen Kurzgeschichte „The Lottery“ der US-amerikanischen Autorin Shirley Jackson kommt ohne



Ensemble Schauspiel Essen

Foto: Max Borchardt

deutsche Bühnensprache aus. Sowohl ein als Prolog eingesetztes Interview mit Jacksons Sohn, in dem er die Heimatstadt und das Haus seiner Mutter beschreibt, als auch eine historische Aufnahme einer Lesung der Autorin aus dem Jahr 1960 sind im englischen Original zu hören. Eine deutsche Übersetzung wird lediglich als Übertitel eingeblendet.

Und auf der Bühne herrscht eine ungewöhnliche Form der Stille: Die Schauspieler sprechen kein einziges Wort. Stattdessen bewegt sich das Ensemble – mit Ausnahme der Kinder – im Zeitlupentempo über die Bühne. Die Figuren sind dabei kaum eindeutig den Rollen zuzuordnen. Das Bühnengeschehen ist also kein konkretes Umsetzen der vorgelesenen Geschichte, was zu gewissen Irritationen führt.

Die Geschichte selbst erzeugt ohnehin ein starkes Unbehagen. An einem scheinbar idyllischen Sommertag versammeln sich die Bewohner eines Dorfes auf dem Marktplatz, um ihre jährliche Lotterie abzuhalten. Niemand weiß mehr genau, woher dieses Ritual stammt – und doch wird es von allen selbstverständlich

akzeptiert. Mit einer Mischung aus Routine, Stolz und Respekt wird die Ziehung vollzogen. Erst am Ende offenbart sich die grausame Wahrheit: Der „Gewinner“ der Lotterie wird von der Dorfgemeinschaft gesteinigt. Gerade die nüchterne, ungeschönte Beschreibung dieses Vorgangs entfaltet ihre verstörende Wirkung.

Die Inszenierung verstärkt diese Wirkung durch starke visuelle Kontraste. Das farbenfrohe Bühnenbild von Ji Hyung Nam, das eine fast

idyllische Dorfplatzatmosphäre erzeugt, steht im deutlichen Gegensatz zu den eintönig grauen Kostümen von Lina Oanh Nguyen. Diese Gegenüberstellung von äußerer Idylle und innerer Kälte spiegelt die moralische Abgründigkeit der Handlung wider. Der Sound von Richard Janssen unterlegt die Szenen mit einer unterschwelligeren Spannung und verstärkt das Gefühl, dass sich hinter der scheinbaren Ruhe etwas Bedrohliches verbirgt.

Regisseurin Marie Schleaf entwickelt mit dieser Inszenierung eine sehr eigene, stark stilisierte Bühnensprache. Der Abend lebt nicht von dramatischen Dialogen sondern Bildern, Rhythmus und Atmosphäre. Mit rund 55 Minuten ist die Aufführung ungewöhnlich kurz. Doch gerade diese Verdichtung erweist sich als sinnvoll: Die extreme Verlangsamung der Bewegungen und die minimalistische Form hätten über eine längere Dauer leicht ermüdend wirken können. So bleibt ein konzentrierter, verstörender Theaterabend, der noch lange nachwirkt.

Sigrid Riemer

Termine: 10.4., 25.4., 14.5., 21.5., 30.5.2026

## Zwei Wege der Radikalisierung und ein versöhnliches Ende - „Die Räuber“ im Theater Oberhausen

Dem 1781 von Schiller geschriebenen Theaterstück „Die Räuber“ liegt ein Bruderkwitz zu Grunde. Der von der Erbfolge ausgeschlossene Bruder Franz fühlt sich zurückgesetzt gegenüber dem älteren Karl, dem als Erstgeborenen und Lieblingssohn des Vaters das alleinige Erbe von Burg und Land zugesprochen wird. Nachrichten über das freizügige Studentenleben Karls in Leipzig werden von Franz abgefangen und so geschickt verfälscht, dass der Vater, in Sorge um den Ruf seines Hauses, Karl enterbt und Franz als seinen Nachfolger einsetzt. Der gekränkte Karl beschließt daraufhin, sein Studium abzubrechen und mit Unterstützung durch eine Bande von Räubern das System der feudalen Un-

aber im Gegensatz zu Vorlage Schillers endet das Stück versöhnlich. Karl hat aus den schlimmen Gewalterfahrungen gelernt und gibt sich geläutert. „Ich, Narr, der geglaubt hat, ... die Gesetze durch Gesetzlosigkeit aufrecht erhalten zu können.“

Auf Grund Renovierung der Zuschauersaals des Theaters nutzt die Regisseurin Lisa Nielebock, Professorin für Regie an der Folkwang Universität, eine kreisrunde schräge Fläche im hinteren Bereich der Bühne als zentralen Spielort. Die darum gruppierten Zuschauer können die verbalen und körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Karl und den Räubern sowie Franz und Amalie aus allernächster Nähe verfolgen. Dem Dramentext vorangestellt



Torsten Bauer, Tim Weckenbrock, Nadja Bruder, David Lau, Philipp Quest, Franziska Roth

Foto: Birgit Hupfeld

terdrückung und Ungerechtigkeit zu bekämpfen. In seinem idealistischen Freiheitsdrang verliert er nach und nach die Kontrolle über einen Teil seiner Räuberbande. Immer häufiger werden ihre Überfälle in Gewaltexzesse aus, bei denen Unschuldige zu Tode kommen. Als Herr von Schloss Moor entwickelt sich Franz immer stärker zum paranoiden Despoten, der alle Mittel einsetzt, um Amalia, die Verlobte Karls, für sich zu gewinnen. Amalia weist seine Avancen selbstbewusst zurück. Als der von Franz totgesagte Karl nach Hause zurückkehrt, scheint das unerwartete Erscheinen des Totgesagten auf eine finale Abrechnung hinauszulaufen,

ist ein Auszug aus „Männerphantasien“, einem Buch von Klaus Theweleit, das die Ursachen toxischer männlicher Gewalt thematisiert. Den Befunden Theweleits folgend, gelingt es der Regisseurin, Franz als einen introvertierten, von Gewaltfantasien besessenen Egozentriker zu zeichnen, während der extrovertierte Karl in einem idealistisch überhöhten Kampf um Gerechtigkeit das Feudalsystem mit Gewalt beseitigen will und kläglich scheitert.

Lebhafter und langanhaltender Applaus für die kompakte und emotional berührende Aufführung eines Klassikers der Dramenliteratur. Karl Wilms  
Termine: 17.4., 18.4., 3.5., 4.5., 20.5.2026

## „Die Fritjof-Saga“ – lohnende (Wieder-)Entdeckung? Szenische Uraufführung am Aalto-Theater

Ich bin mit Neugier in diesen Opernabend gegangen – und hatte das Gefühl, einer echten Wiederentdeckung beizuwohnen. Dass die spätromantische Oper von Elfrida Andrée erst jetzt szenisch auf einer großen Bühne erscheint ist erstaunlich – zumal die Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf das Libretto beisteuerte. Hut ab vor der mutigen Entscheidung der Intendantin Merle Fahrholz.

Auffallend ist die orchestrale Farbigkeit. In der Ouvertüre

die sofort Atmosphäre schafft. Zwar erfindet die Partitur das Rad nicht neu – vieles klingt vertraut, stellenweise fast konservativ –, doch gerade das spricht emotional an. Die Essener Philharmoniker unter der Leitung von Wolfram-Maria Märtig realisieren Andrées Partitur mit warmem, romantischem Klang. Die Chorpasagen gehören zu den stärksten Momenten des Abends. Es ist Musik, die nicht provoziert, sondern erzählt.



Ann-Kathrin Niemczyk (Ingeborg), Deirdre Angenent (Guatemi),  
(hinten, von links) Petro Ostapenko (Björn), Mirko Roschkowski (Fritjof)  
Foto: Matthias Jung

re entfaltet sich eine nordisch schimmernde Klanglandschaft,

In König Helges Land herrscht Krieg, König Ring hat

angegriffen. Die Frauen flüchten in den Tempel des Gottes Baldur. Dort erreicht die Frauen schließlich die Nachricht vom Ende des Krieges. König Ring fordert Ingeborg als Friedenspfand zu Frau. Diese ist jedoch in Fritjof verliebt, der von Helge auf eine lange Reise geschickt wurde. Ingeborg gesteht Ring ihre Liebe zu Fritjof, bittet ihn aber um des Friedens willen um die Heirat. Später kehrt Fritjof zurück und ist erbost über diese Ehe. Bei einem Treffen mit Ingeborg drängt er diese mit ihm zu kommen, aber sie entscheidet sich wieder für Ring. Fritjof geht wieder zur See und kehrt erst viele Jahre später verkleidet an den Hof Rings zurück, wird jedoch von Ingeborg erkannt. Fritjof lehnt trotz Intrige von Helges Witwe ab Rache zu nehmen. Der sterbende König bittet ihn Ingeborg zu beschützen und übergibt beiden seine Macht.

Statt monumentaler Wikingerpose stehen verletzte Figuren im Mittelpunkt. Besonders die Darstellung der Ingeborg geht nahe: Ihre innere Zerrissenheit war spürbar, nicht nur gesungen, sondern gespielt. Stimmlich ragen besonders

Ann-Kathrin Niemczyk (Ingeborg) und Andreas Hermann (König Ring) heraus, die mit Ausdruckskraft und vokaler Präsenz überzeugen. Überhaupt wirkte das Ensemble engagiert und präsent, auch wenn es in manchen dramatischen Spitzen stimmlich etwas angestrengt klang.

Regisseurin Anika Rutkofsky erzählt die nordische Sage klar und legt den Fokus auf menschliche Beziehungen. Dies gelingt: Die Figuren sind als Menschen mit Verletzlichkeit und Stärke gezeichnet. Diese erzählerische Nuancierung hebt die Inszenierung über eine reine Museumsaufführung hinaus.

Szenisch blieb der Abend eher zurückhaltend. Das Bühnenbild schuf stimmungsvolle Bilder, doch große Überraschungen blieben aus.

Fazit: „Fritjof-Saga“ ist kein spektakuläres Meisterwerk, aber ein berührendes Stück Musiktheater, das zeigt, wie viel es noch zu entdecken gibt, wenn man den Kanon erweitert.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 9.4.2026

### „Yayoi Kusama“ im Museum Ludwig Köln - Sonntag, 12.7.2026

Im Jahr 2026 widmet das Museum Ludwig in Köln anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums der legendären japanischen Künstlerin Yayoi Kusama eine große Ausstellung.

Kusama (\*1929, Matsumoto) zählt zu den bekanntesten Künstlerinnen unserer Zeit. Ihre ikonischen Polka Dots, ihre Kürbisskulpturen und ihre verspiegelten Infinity Rooms sind zu einer Art Markenzeichen geworden und tauchen millionenfach in den Sozialen Medien auf. Die Ausstellung nimmt die Besucher\*innen mit auf eine spannende Reise durch Kusamas gesamtes Schaffen mit über 300 Arbeiten, von der ersten Zeichnung von ca. 1934 bis heute, und durch eine Vielzahl künstlerischer Medien, wie Malerei, Zeichnung, Skulptur, Installation, Mode, Performance und Literatur.

Über die gesamte Wechselausstellungsfläche des Museum Ludwig hinaus wird die groß angelegte Ausstellung auch weitere Bereiche des Hauses wie die Dachterrasse mit Domblick bespielen. Eine neue, eigens für die Ausstellung konzipierte immersive Rauminstallation mit integriertem Infinity Mirror Room wird den größten Saal des Museums füllen. Darüber hinaus werden frühe ikonische Arbeiten, wie Kusamas erste, 1963 entstandene Installation Aggregation: One Thousand Boats Show zu sehen sein. (Museum Ludwig)

Die Mittagspause verbringen wir bei einem zünftigen Essen im Brauhaus „Malzmühle“

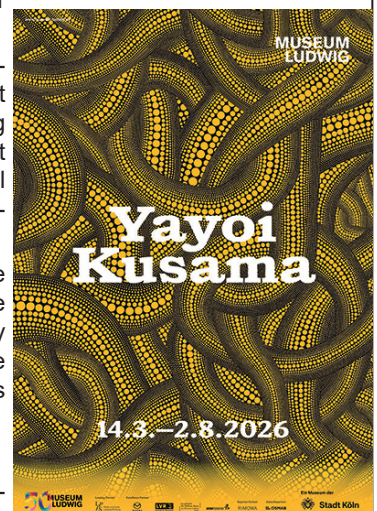
Am Nachmittag erleben Sie eine besondere Führung durch die Kölner Altstadt mit dem Titel „Brunnen und Skulpturen“

Preise pro Person für die Fahrt, Eintritt und Führung im Museum, das Mittagessen (exkl. Getränke) und Altstadtführung:

für Abonnenten der Theatergemeinde 105,00 €

für Gäste 110,00 €

(Preise gelten ab 20 Teilnehmern)



#### Stornogebühren für Museumsfahrten/-führungen:

Stornierung bis

- 29 Tage vor Fahrt sind kostenfrei.

- 8 Tage vor Fahrt - 25 % des Preises

- 3 Tage vor Fahrt - 50 % des Preises

Danach muss der volle Betrag gezahlt werden